

«Der Crackkonsum ist ausser Kontrolle»

Drogenszene in Basel Anwohner des Hotspots am Matthäuskirchplatz sagen, dass sich der Konsum dort verändert habe und «nicht mehr auszuhalten» sei. Polizei und Anwohner haben dafür verschiedene Erklärungen. Ein Augenschein.

Dina Sambar

Der Matthäuskirchplatz ist in der Nacht ein Drogenhotspot. Das «Sprützewäspi» sucht dort seit über zwanzig Jahren regelmässig das Gelände ab und entsorgt gebrauchte Spritzen – und das direkt neben einer Primarschule. Für die Anwohner ist das nicht Neues. Der Drogenkonsum auf dem Kleinbasler Platz habe sich seit dem letzten Jahr jedoch verändert und es sei «nicht mehr auszuhalten», schreiben sie in einem Brief an die Polizei, das Sicherheitsdepartement und die Abteilung Sucht.

«Der Crackkonsum ist ausser Kontrolle», sagt einer der Anwohner gegenüber der «Basler Zeitung». Von abends um 22 Uhr bis am Morgen um 9 Uhr werde dort offen gespritzt, gedealt, Crack geraucht und rumgebrüllt: «Die Stimmung ist aggressiver geworden.» Crack ist Kokain, das mit Backpulver zu Steinchen verarbeitet und dann geraucht wird. Wird anstatt Backpulver Ammoniak verwendet, nennt man die Steinchen Freebase. Crack und Freebase sind billig und wirken viel schneller und heftiger als geschnittenes Kokain, dafür dauert der Flash nur wenige Minuten.

«Schauen Sie sich das Elend am Matthäusplatz mal an», schreibt der Anwohner. Das tun wir, an einem normalen Wochentag kurz vor Mitternacht. Eine abgekämpft wirkende Frau torkelt über den Platz. Sie trägt oben nur einen BH und scheint imaginäre Käfer von sich zu wischen. Was sie konsumiert hat, ist nicht zu sehen.

Günstig und gut verfügbar

Beim Seiteneingang der Matthäuskirche sitzt eine Gruppe von rund fünfzehn Leuten. Die teils verlebt wirkenden Männer und Frauen diskutieren laut und hitzig, einige nutzen kleine Glas-



Das öffentliche WC (unten links) auf dem Matthäuskirchplatz sei quasi ein «Fixerstübli», sagen Anwohnende. Foto: Nicole Pont

pfeifen. Bei einem der Pingpong-tische, beim öffentlichen WC (das zum Fixen genutzt wird), auf der anderen Strassenseite und in Richtung Primarschule Bläsi hat es weitere Grüppchen. Auch sie haben kleine Bongs, mit denen Drogen wie Cannabis, Heroin, Crystal Meth oder Kokain (Crack oder Freebase) inhaliert werden können. Was sie genau in den Pfeifen haben, ist nicht auszumachen.

«Es sind Crack und Freebase», sagt der Anwohner. Er habe bestimmt schon über zehn Drogenabhängige gefragt, was sie da rauchen würden. Crack- und

Freebase-Konsum macht aggressiver als beispielsweise Heroin. In einem Drogenkonsumraum in Genf haben Cracksuchtlinge eine solche Gewaltbereitschaft an den Tag gelegt, dass diese Droge dort nicht mehr geraucht werden darf.

Der Grund für die Verdoppelung der Crackraucher in Genf: Dealer bieten dort fixfertige Cracksteine an.

Die Kantonspolizei teilt auf Anfrage mit, dass ihre Mitarbeiter auf dem Matthäuskirchplatz und generell in Basel praktisch kein Crack feststellten. Auf der Gasse habe es aber tatsächlich eine Veränderung gegeben: «Das

Kokain ist günstig, gut verfügbar und von ziemlich hoher Qualität. Dies führt zu mehr Konsum in kürzerer Zeit und kann eine Ursache für mehr Lärm sein», schreibt Stefan Schmitt, Mediensprecher der Kantonspolizei. Die Staatsanwaltschaft will noch keine aktuellen Zahlen nennen, aber vom «Gefühl» her sehe man insgesamt keine Zunahme des Crackkonsums, schreibt deren Sprecher, Martin Schütz.

Was wird also auf dem Matthäuskirchplatz geraucht? Anders als in Genf werde das Kokain in Basel mehrheitlich noch in Pulverform und nicht als vorgefer-

tigte Cracksteine verkauft «und dann von den Konsumierenden selber zu Freebase oder Crack weiter zubereitet», sagt Regine Steinauer, Leiterin Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartementes. Ist die Droge in den Bongs, sei kaum mehr erkennbar, um was es sich genau handle. «Da die Personen, die sich in den Kontakt- und Anlaufstellen (K+A) und auf dem Matthäusplatz aufhalten, teilweise dieselben sind, gehen wir davon aus, dass mehrheitlich Freebase geraucht wird», sagt Steinauer. Im Kanton Basel-Stadt gehöre Kokain in den K+A bereits seit vielen Jahren zu

den am häufigsten konsumierten Substanzen: «Gerade im Inhalationsraum, in dem Substanzen geraucht werden können, ist ein hoher Anteil und eine fortlaufende Zunahme des Kokainkonsums zu verzeichnen», so Steinauer. Dort liege der Anteil bei 52 Prozent.

Angst vor Verlagerung

Für die Anwohner spielt es eine geringe Rolle, ob die Steine fixfertig oder selbst hergestellt sind oder ob es sich schlicht um einfacher zugängliches Kokain handelt. Sie haben schreiende und streitende Süchtige vor dem Haus. Neu werde um den Platz auch gedealt, erzählt der Anwohner. Die Kinder müssen auf dem Schulweg an Drogenkonsumenten vorbei und auch schon über Blut, Spritzen und Fäkalien steigen. Zudem haben die Anwohner «wahnsinnig Angst», dass sich die Drogenszene der Dreirosenanlage zu ihnen verlagert, jetzt, da dort Überwachungskameras installiert wurden.

Laut Stefan Schmitt sind der Matthäuskirchplatz und dessen Umgebung ein klassischer Hotspot, an dem die Polizei sehr oft präsent sei, wenn möglich auch stationär: «Die lang andauernde und departementsübergreifende Zusammenarbeit hat bereits zu punktuellen Verbesserungen geführt», so der Mediensprecher. Beispielsweise würden die Kantonspolizei und die Suchthilfe dank der Einfriedung des Spielplatzes dort kaum noch Drogenutensilien finden.

«Die Polizei kommt schon vorbei, doch kaum ist sie weg, sind die Konsumenten wieder da und schreien», sagt der Anwohner und fügt an: «Die Polizei ist völlig überfordert, weil sie zu wenig Personal hat.» Für die Anwohner sei die Situation immer noch unerträglich. Sie fordern weitere Massnahmen.